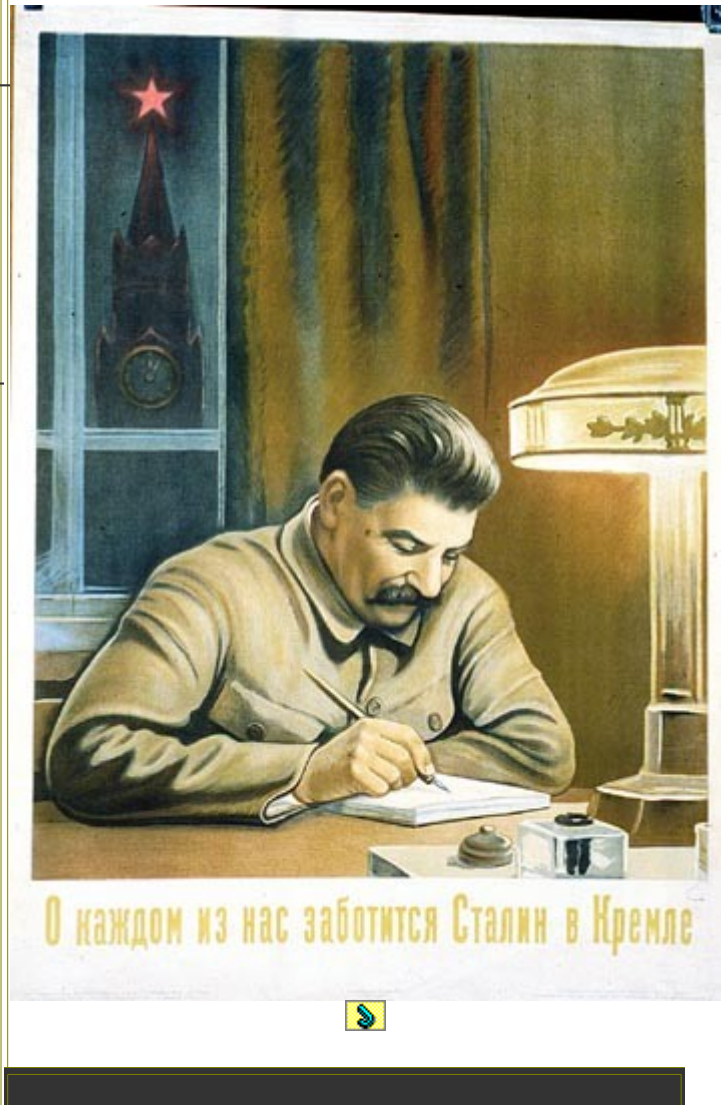


Gedanken über Stalin


von Bernhard Nowak

[home page](#)

1. [Einführung](#)
2. [Stalins Aufstieg zur Macht](#)
3. [Die Gründe für Stalins Machtaufstieg](#)
4. [Stalins "Revolution von oben" in Grundzügen](#)
5. [Stalin und der Stalinismus](#)
6. [Russland und Stalin heute - Auswirkungen des Stalinismus auf die heutige russische Gesellschaft](#)
7. [Fussnotenübersicht](#)



Ausführung und Design by 

 Letzte Änderung: 23. Juni 2003



Einführung



Am 05. März 2003 ist es genau 50 Jahre her, dass Josef Stalin, Diktator der Sowjetunion zwischen 1924 und 1953, verstorben ist. Über Stalin ist viel publiziert worden¹. Dennoch ist er in Russland - vor allem bei der älteren Generation - nach wie vor sehr populär. Nach Markus Wehner² sollen 36% der russischen Bevölkerung positive Assoziationen mit dem früheren Diktator verknüpfen. Wie kommt dies? Stalin hat - hier variieren die zahlreichen Schätzungen - rund 20 Millionen Menschen auf dem Gewissen³ und eine unbarmherzige Diktatur ausgeübt. Dennoch wird mit seiner Ära das Gefühl verknüpft, es habe "Ordnung" gegeben und "Stabilität". Es ist eine Sehnsucht, die insbesondere nach der als chaotisch empfundenen Jelzin-Ära zahlreiche Russen mit dem derzeitigen Präsidenten Putin verknüpfen, der auf Stalins Geburtstag angestoßen haben soll⁴. Dabei bleiben tiefgreifende, auch ungeklärte Fragen, nach wie vor offen. Wie ist die "Rolle der Persönlichkeit" in der Geschichte zu bewerten? Wie konnte es geschehen, dass ein Mann eine derart brutale Diktatur aufbauen konnte in einem System, dessen Ideologie zumindest in Anspruch nahm, den Menschen ein menschenwürdigeres Dasein aufgrund der Leitsätze der herrschenden kommunistischen Partei anzubieten? Karl-Heinz Ruffmann hat bereits 1987 in seinem hervorragenden Buch: "Fragen an die sowjetische Geschichte: Von Lenin bis Gorbatschow" folgendes festgestellt: "Der Historiker, der sich damit begnügt, daß Stalin in diesen Auseinandersetzungen um die Macht nur ehrgeizige persönliche Ziele verfolgte, um danach aufgrund der dabei angewandten inhumanen Gewaltmethoden ...zu einem uneingeschränkten Verdammungsurteil zu gelangen, ein solcher Historiker macht es sich zu leicht und geht an Wesentlichem vorbei. Stalins persönliche Bestrebungen waren nicht die einzigen und vielleicht nicht einmal die wichtigsten Einsätze bei diesem Ringen um die politische Macht. Mit von ausschlaggebender Bedeutung war vielmehr, daß seine Lehre vom "Aufbau des Sozialismus in einem Lande" das folgerichtige und vor allem das politisch tragfähigste Programm [aus der Sicht des Jahres 1925, dem Jahr, in welchem Stalin dieses Programm vorstellte; B. N.] für die absehbare Zukunft darstellte⁵." Stalin, so Ruffmann, habe „die Diktatur des goldenen Mittelwegs über all die unruhigen Ideen und Doktrinen“ (Isaac Deutscher) verkörpert. Hier wird ersichtlich: Stalin kam ganz offensichtlich dem - verbreiteten - Bedürfnis nach Ruhe und Stabilität in jener unruhigen Zeit - nach Lenins Tod - entgegen. Trotzki's Parole der „permanenten Revolution“, so auch Stalin-Biograph Maximilien Rubel, war zu jener Zeit äußerst unrealistisch. Das Wort von Karl Marx, dass „die Umstände ebenso sehr die Menschen, wie die Menschen die Umstände machen“, trifft auf Stalin voll zu⁶. Es haben also sowohl Person und Programm den Aufstieg Stalins ermöglicht. Es ist meines Erachtens falsch und einseitig, in Stalin lediglich die „hervorragendste Mittelmäßigkeit der Partei“ zu sehen, wie es Trotzki ausgedrückt hat⁷. Was waren die Ursachen von Stalins Aufstieg und seines „Erfolges“?. Inwiefern gab es Kontinuität zwischen Leninismus und Stalinismus? Welche Auswirkungen hat seine Diktatur bis heute?

Diesen Fragen möchte ich in diesem Aufsatz ansatzweise nachgehen. Er ist eine gedankliche Auseinandersetzung des Autors mit dem „Phänomen Stalin“ und wertet partiell die neuere deutsche Fachliteratur zu Stalin aus. Ein Anspruch auf Vollständigkeit oder ein wissenschaftlicher Anspruch wird nicht erhoben. Die folgende Darstellung soll die Gründe für den Aufstieg Stalins, sein Wirken und



die Auswirkungen seiner Herrschaft auf die sowjetische bzw. russische Gesellschaft bis zur heutigen Zeit untersuchen. . Ich stütze mich dabei auf die in der deutschen Fachliteratur erschienenen Stalin-Biographien, Werke über die Geschichte der Sowjetunion und auf weitere Aufsätze⁸.



Ausführung und Design by 

2. Stalins Aufstieg zur Macht

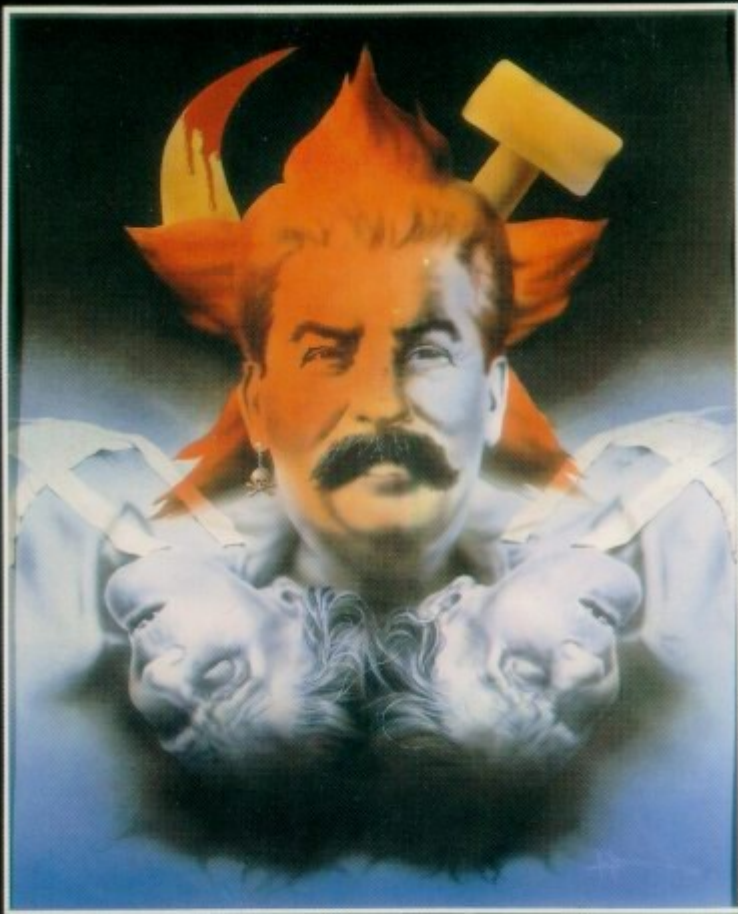


Jozif Vissarionovic Dzugasvili⁹ war der Sohn eines georgischen Schusters. Der Vater pflegte den Sohn zu misshandeln. Die Mutter hingegen vergötterte den am 21. Dezember 1879 in Gori unweit Tiflis geborenen Sohn, das einzige überlebende Kind. Sie hatte den Ehrgeiz, ihm eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Dazu sollte die geistliche Laufbahn verhelfen. 1894 kommt Stalin ins Priesterseminar nach Tiflis. Gerade dort befand sich das Zentrum der radikalen Studentenbewegung des Kaukasus, da es sonst keine Hochschulen im Lande gab. Das theologische Seminar in Tiflis war Georgiens führende Einrichtung und bot die besten Ausbildungs- und damit Aufstiegsmöglichkeiten in Georgien. Dort herrschte jedoch eine Atmosphäre des Obskurantismus¹⁰, der tagtäglichen kleinlichen Kontrolle und gegenseitigen Denunziation. Hier wurde auf ein strenges Regime und eine fast militärische Disziplin geachtet. Kein Wunder also, dass in Russland in den Seminaren nicht nur treue Diener des Regimes und der Kirche, sondern auch Revolutionäre erzogen wurden. Sehr bald wurde er jedoch vom Geist der Aufsässigkeit und des Atheismus mitgerissen, der das Seminar kennzeichnete. "Ich kann nicht behaupten, dass ich schon seit meinem sechsten Lebensjahr einen Hang zum Sozialismus hatte, nicht einmal seit meinem zehnten oder zwölften Lebensjahr. Der revolutionären Bewegung schloss ich mich im Alter von 15 Jahren an, als ich mit den illegalen Gruppen russischer Marxisten, die damals in Transkaukasien lebten, Verbindung ausgenommen hatte...Aus Protest gegen das schändliche Regime und die jesuitischen Methoden, die im Seminar angewandt wurden, war ich bereit, Revolutionär zu werden, und ich wurde tatsächlich Revolutionär, ein Anhänger des Marxismus¹¹." Als Ergebnis wurde er, vermutlich wegen eines Disziplinarvergehens, von der Anstalt relegiert. Dass er seit seinem Eintritt eine bemerkenswerte Rolle in der revolutionären Arbeit gespielt habe, dass er aus dem Seminar wegen marxistischer Agitation ausgestoßen worden sei, ist spätere Erfindung¹². Stalin erhielt einen untergeordneten Posten an der Tifliser Sternwarte, der ihm die Möglichkeit bot, sich an der Untergrundarbeit der Revolutionäre zu beteiligen. Bald tauchte er unter, wurde "Berufsrevolutionär". 1898 trat er der Sozialdemokratischen Partei bei. 1902 wurde er erstmals verhaftet und verbannt. Doch es gelang ihm schon im Januar 1904 zu flüchten und erneut seine Untergrundarbeit aufzunehmen. Im Dezember 1904 gelang es ihm einen großen Streik in Baku zu organisieren. Allerdings lag der Transkaukasus weit ab von den eigentlichen Brennpunkten der ausbrechenden ersten Revolution und Stalins Bedeutung reichte nicht im geringsten über den provinziellen Rahmen hinaus. Immerhin war es bedeutsam für ihn selbst, dass er 1905 in Tammerfors erstmalig mit Lenin zusammentraf, von dem er - trotz Meinungsverschiedenheiten in verschiedenen Punkten¹³ - offensichtlich beeindruckt war¹⁴. Nach der Revolution beteiligte sich Stalin an den sogenannten "Expropriationen", d.h. Überfällen auf Geldtransporte zur



Aufbesserung der Parteikasse, bei denen es auch Tote gegeben hat. Der verschärfte Kurs nach Auflösung der II. Duma ereilte auch Stalin. 1908 wurde er erneut verhaftet und in das Gouvernement Vologda verbannt. Es gelang ihm zu flüchten, erneute Verhaftung im Jahre 1910 führte zu erneuter Flucht¹⁵. 1912 stellte er sich der Redaktion der "Pravda" in Petersburg zur Verfügung und wurde im selben Jahr in Abwesenheit in das Zentralkomitee der Bolschewisten "hinzukooptiert". Was veranlasste Lenin, den damals selbst in Parteikreisen noch ziemlich unbekanntem Stalin in das Führungsgremium der Partei heranzuziehen?

Zweifellos sind die bereits erwähnten "Expropriationen" und die führende Rolle Stalins bei diesen Aktivitäten der Hauptgrund Lenins gewesen, die "Wahl" Stalins in das höchste Parteigremium zu unterstützen. Lenin schätzte Stalin, wenn schon nicht als geistigen Kopf, so doch als einen zähen und gewandten Mitarbeiter und skrupellosen Konspirateur. Stalin unterstützte Lenin in seinem Machtkampf mit Trotzki um die Führung der Bolschewisten, der zu jener Zeit erbittert geführt wurde und zeichnete erstmals 1913 einen Zeitungsartikel mit den Namen: "Stalin" - der Stählerne - es war ein Angriff gegen Trotzki. Dann verschwand Stalin in der Verbannung in Sibirien, wo er bis zum Ausbruch der Februarrevolution 1917 verblieb. Danach kehrte er nach Petrograd zurück und gehörte erneut zur Redaktion der Prawda, wo er mehrfach Positionen unterstützte, die von denen Lenins abwichen. So befürwortete Stalin zunächst Positionen, die von denen Lenins abwichen. Stalin und Kamenew, ein Vertrauter Lenins nach dessen Tode zunächst Verbündeter, dann erbitterter Gegner Stalins, verfolgten zunächst eine Politik der Annäherung an die Menschewiki, was eine Tolerierung der Provisorischen Regierung und die Ablehnung der Losung "Nieder mit dem Krieg" bedeutete. Nach Rückkehr Lenins aus seinem schweizerischen Exil unterstützte Stalin Lenin jedoch in allen wichtigen Fragen. Er gewährte jedoch im Spätsommer 1917, nach dem gescheiterten Putschversuch im Juli und der darauf folgenden Flucht Lenins nach Finnland, dessen Gegnern in der Prawda Raum und sprach sich gegen den von Lenin geforderten Ausschluss Sinowjews und Kamenjews aus, die sich gegen die gewaltsame Machtergreifung der Bolschewisten gewendet hatten. Ein Ausschluss aus der Partei, so Stalin, könne kein Heilmittel sein, es gelte, die Einheit der Partei zu bewahren, ein¹⁶. Interessanterweise spielte Stalin keine Rolle während der Oktoberrevolution. Auch die neueste Biographie, die von Heinz-Dietrich Löwe, erklärt ausdrücklich, es gäbe "nicht einen einzigen Hinweis darauf, dass Stalin...eine Rolle bei der Vorbereitung und Durchführung der Oktoberrevolution gespielt hätte¹⁷. Auch Michail S. Voslensky fällt die passive Rolle Stalins am Tag des Aufstandes der Oktoberrevolution auf. Er



SOCIALISMUS

nimmt sie als Beweis für seine These, Stalin sei Agent der Ochrana gewesen: Stalin trank am historischen Abend des 24. Oktober 1917 - dem Abend der Oktoberrevolution - zu Hause bei der Familie seiner zweiten Frau Nadjeschda Allilujewa - Tee und gab seine Kommentare zur Lage in Petrograd ab. Fazit Voslenskys: "Eine verblüffende Handlungsweise für einen Menschen, der mehr als zwanzig Jahre seines Lebens für die Vorbereitung dieses Tages geopfert hat! Es kann dafür eine einfache Erklärung geben: Stalins doppeltes Spiel mit der Revolution: Ist die Revolution siegreich, so kann er sich oben festsetzen, wie es einem Mitglied des ZK gebührt: wird sie niedergeschlagen, so gehört er nicht zu denen, die sie von Smolny aus leiteten. Die Revolution siegte: Am nächsten Tag saß Stalin nicht mehr geruhsam beim Teetisch, sondern amtierte in seiner Eigenschaft als Sekretär für die Nationalitätenfrage in der Sowjetischen Regierung Rußlands."¹⁸. Fazit bleibt, dass Trotzki's Diktum zutrifft: Stalin war der Mann, der den Oktober verpasste¹⁹.

Unmittelbar nach der Oktoberrevolution wurde Stalin, der bereits 1913 auf Anordnung Lenins eine Arbeit: "Der Marxismus und die nationale Frage" verfasst hatte, die sogar Trotzki gelobt und als Stalins einzige und bedeutendste theoretische Arbeit bezeichnet hat²⁰, Volkskommissar für Nationalitätenfragen und somit Mitglied der ersten sowjetischen Regierung. Sein eigentlicher Aufstieg begann aber erst 1922 mit der Ernennung zum "Generalsekretär der Partei". Vorher urteilt der Historiker Jean Elleinstein zu recht: "Stalins Funktion war bis 1922 zwar nicht unwichtig, jedoch von sekundärer Bedeutung."²¹ Jedoch gelang es Stalin, durch Zielstrebigkeit und Härte seines Willens²² die machtpolitische Bedeutung seiner Ämter zu erkennen und seine Macht auszubauen. Stalin-Biograph Maximilien Rubel schreibt dazu: "Im Oktober 1917 zum Mitglied des Allrussischen Zentralexekutivkomitees (ZEK) gewählt und vom II. Sowjetkongreß als Volkskommissar für nationale Angelegenheiten bestätigt, erscheint Stalin im November neben Lenin, Trotzki und Swerdlow im sogenannten Viererkomitee, ein vom ZK gebildetes Büro zur Regelung außerordentlicher Angelegenheiten. Im Dezember, während Lenin in Urlaub ist, agiert er als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare. Im Januar 1918 wird er Mitglied der Kommission für Ernährungspolitik, im Februar Mitglied des Exekutivkomitees der Regierung neben Lenin und Trotzki. Im April wird er vom ZEK in die Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfs der ersten Verfassung der Russischen Sowjetrepublik gewählt. Im Mai ernennt ihn der Rat der Volkskommissare zum Leiter der Lebensmittelbeschaffung in Südrußland mit außerordentlichen Vollmachten. Im Juli an der Spitze des Nordkaukasischen Militärbezirks, im September Vorsitzender des Revolutionären Kriegsrats an der Südfrent, wird er

im Oktober sowohl Mitglied des Revolutionären Kriegsrates der Republik wie auch des ZK der KP(B) der Ukraine. Im März 1919 nimmt er als Delegierter der KPR(B) an den Arbeiten des I. Kongresses der Kommunistischen Internationale (Komintern) teil. Im selben Monat ernennt ihn der VIII. Parteitag zum Mitglied der Kommission für die Abfassung des Parteiprogramms, während er vom ZK als Mitglied des Politbüros und des Orgbüros²³ bestätigt wird. Dadurch erhält er Zugang zu den beiden Machtinstanzen der Partei, die praktisch über das Schicksal des Landes auf sämtlichen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zu entscheiden haben. In diesem März häufen sich die Machtbefugnisse des an fast allen Fronten des Bürgerkriegs entsandten Volkskommissars. Nun wird ihm auch die Leitung eines Amtes mit dem vielsagende Namen "Staatliche Kontrolle" anvertraut, was die steigende Hierarchiekurve des "Unentbehrlichen" ausreichend dokumentiert."²⁴ Diese Ämter, die Stalin in seiner Hand zu vereinigen verstand, waren von entscheidender Wichtigkeit. Sie konnten aber nur wichtig werden, weil die Macht bei der Führung der Kommunistischen Partei zentralisiert wurde und die politische Macht auf dem VIII. Parteikongress vom März 1919 in drei politischen Parteiorganen ausgeübt wurde: das Politische Büro (Politbüro) bestimmte die zu befolgende Politik, das Organisationsbüro (Orgbüro) war für die organisatorische Durchführung der im Politbüro getroffenen Entscheidungen zuständig. Ein erst ein Jahr später geschaffenes Sekretariat hatte lediglich technisch-ausführende Funktionen unter der Kontrolle des Orgbüros und des darüber stehenden Politbüros zugewiesen bekommen. "Somit war Lenin in seinem unablässigen Streben nach Zentralisierung der Macht auch innerhalb der bolschewistischen Partei einen weiteren wichtigen Schritt vorangekommen."²⁵ Diese Zentralisierung wurde noch verstärkt, als Lenin auf dem 10. Parteitag 1921 den sogenannten Anti-Fraktions-Beschluss durchsetzte. Dieser verbot die Bildung von Gruppen und Plattformen innerhalb der Partei. In Zukunft konnte jeder organisierte Widerstand gegen die Parteimehrheit zum Parteiausschluß führen²⁶ Dies war wichtig, denn Parteimitglieder durften in den 1920-er Jahren nicht von der Geheimpolizei, der GPU, verhaftet werden. Die Verhaftung von Parteimitgliedern geschah erst in den 1930-er Jahren während des "Großen Terrors"²⁷.



Stalin am 3.4.1922 in das Sekretariat gewählt wurde und zusätzlich in die neugeschaffene Position eines Generalsekretärs der Partei einrückte, die ihm als "Herr der Karteikästen" (Heinz-Dietrich Löwe) und des Apparates den Aufstieg zur absoluten Macht ermöglichen sollte. Stalins entscheidender Aufstieg zur Macht begann also nicht erst 1922, sondern bereits nach dem 10. Parteitag 1921²⁹.

Stalin profitierte erheblich von den personellen Konsequenzen, die von diesem historischen 10. Parteitag getroffen wurden. Trotzki, der die auf dem selben Parteitag beschlossene "Neue Ökonomische Politik"²⁸ ablehnte, blieb in der Minderheit und viele seiner Anhänger, die ihn darin gestützt hatten, gelangten nicht mehr ins Zentralkomitee (ZK). Daraufhin rückten eine Reihe von Stalins Verbündeten ins ZK nach. Stalin selber verblieb als einziges Mitglied des Politbüros im Orgbüro, dem - wie oben erwähnt - das Sekretariat des ZK verantwortlich war. Das Orgbüro besaß das letzte Wort in allen Personalfragen. Schon aus diesem Grunde erschien es logisch, dass

Der Weg Stalins an die Partei- und Regierungsspitze und von dort zum uneingeschränkten Alleinherrscher über die Sowjetunion ist nur verständlich vor dem Hintergrund dessen, was Stalin, aus seiner Tätigkeit im Apparat seit 1922 gemacht hat. Lenins schwere Erkrankung und die damit zusammenhängenden Machtkämpfe um die Nachfolge erlaubten es dem Generalsekretär, im Widerspruch zu den ihm an sich zugewiesenen Aufgaben und Kompetenzen eine nahezu unkontrollierte Aktivität zu entfalten und aufgrund der Kontrolle über die "Karteikästen" seine ergebene Kreaturen auf entscheidende Positionen zu setzen. Schon bei der Vorbereitung der im Januar 1924 abgehaltenen XIII. Parteikonferenz, die unmittelbar vor dem Tode Lenins stattfand, "sorgte" Stalins Sekretariat dafür, dass die "richtigen" Leute delegiert wurden und funktionierte die Veranstaltung in ein Tribunal gegen Trotzki um, der lediglich 3 Stimmen erhielt. Der Aufstieg Stalins zur höchsten Macht nach Lenins Tod, der nur 3 Tage nach dieser Konferenz erfolgte, ist dadurch erklärlich. Er ist außerdem dadurch verständlich, dass Stalin von den anderen Politbüromitgliedern sträflich unterschätzt wurde, die sich mit politischen, aber nicht mit administrativen Fragen befassen wollten³⁰.



Ausführung und Design by 

3. Die Gründe für Stalins Machtaufstieg



Die Gründe für Stalins Aufstieg zur Macht liegen also in strukturellen und persönlichen Faktoren begründet.

Strukturelle Gründe sind zum einen die Bürokratisierung der Partei: 1923 hatten rund 97% aller Parteimitglieder nach dem Sieg der Oktoberrevolution die Mitgliedschaft erworben und nach Lenins Tod wurden bis 1928 erneut 75% aller Parteimitglieder Neumitglieder, d.h. seit 1923 aufgenommen. Die "alte Garde" war so zu einer kleinen Minderheit geworden, die zwar als "Gewissen der Revolution" fungieren, machtpolitisch jedoch keinen Einfluss mehr geltend machen konnten. "Die Partei selbst wurde indessen zu einem wohlorganisierten Apparat von Funktionären, die nichts anderes im Sinne hatten, als Karriere zu machen, und die in allem von der Organisationsspitze, dem Generalsekretariat, abhängig waren. Diese totale Wandlung des Parteicharakters war nicht etwa nur eine automatische Folge des Mengenwachstums, sondern ein von Stalin und seinen jeweiligen Verbündeten ganz bewusst vorangetriebener Vorgang: Substanzverluste einer großen Säuberung im Jahre 1923 wurden dadurch ausgeglichen, dass man gegen den ausdrücklichen Willen Lenins die Wartezeiten der Parteianwärter erheblich verkürzte und allein im Jahre 1924 240 000 neue Mitglieder aufnahm. Lenin konnte sich nicht mehr dagegen wehren, dass diese Substanzveränderung im Sinne Stalins unter der Bezeichnung "Leninaufgebot" in die Parteigeschichte einging."³¹

Der zweite Grund liegt in Stalins "Diktatur der Mitte" (Isaac Deutscher). Stalin, als "Mittelmäßigkeit der Partei" (Leo Trotzki) verspottet, wartete den Ausgang der Diskussionen ab ohne sich festzulegen. Boris Baschanow, zeitweise Sekretär Stalins, schreibt in seinen aufschlussreichen, wenn auch umstrittenen Memoiren hierzu, dass Stalin auf den Sitzungen des Politbüros lediglich kurz und knapp spreche. Er argumentiere und polemisiere nicht viel, sondern

resümiere vielmehr in kurzen Worten die Meinung der Mehrheit. Stalin habe einen starken Willen und sei zugleich jedoch auch überaus vorsichtig, manchmal sogar unentschlossen gewesen. 🚩³² Das selbe Bild vermitteln die Erinnerungen Trotzki's von Stalin. Dies wurde als "sattsam bekannte Taktik des Lavierens, Taktierens und Paktierens zwischen und mit sogenannten "linken" und "rechten" Gruppierungen in der noch vorhandenen Führungsspitze" 🚩³³ interpretiert. Stalin-Biograph Conquest zitiert Spekulationen eines nicht genannten Wissenschaftlers, Stalin habe im Gegensatz zu seinen Rivalen eine Ahnung von den Prinzipien der "Spieltheorie" gehabt. Conquest weiter: "Dies ist insofern richtig, als er besser als die übrigen wusste, zu welchem Zeitpunkt und mit welcher Methode er welchen Schritt tun musste...Stalin hatte jedenfalls jene Fertigkeiten erworben, die er für das weit komplexere und chaotischere Spiel der politischen Wirklichkeit benötigte." 🚩³⁴



Der dritte Grund liegt in seiner Politik der "Revolution in einem Lande". Diese Lehre stellte - wie oben bereits erwähnt - in der realen inneren und äußeren Lage Sowjetrußlands nach dem Tode Lenins, angesichts der gescheiterten Weltrevolution und der weltpolitischen Isolation Russlands die zu jener Zeit einzig folgerichtig, politisch allein tragfähige und realistische Zukunftsprogramm dar 🚩³⁵. Es entsprach jedoch auch den machtpolitischen Interessen der neuen Partielite, also jener Funktionäre, die nach der Revolution von Stalin in die Partei aufgenommen wurden (s.o.). Dies war der machtpolitische "Vorteil" der neuen "Lehre": sie erlaubte, die errungene Machtposition in Partei und Staat mit allen Mitteln zu bewahren - ohne an "Bedingungen" geknüpft zu sein. Ein Eingeständnis, dass das Ziel der "permanenten Revolution" nicht erreicht werden könnte - und dies war nach dem Scheitern der kommunistischen Aufstände in Sachsen und Thüringen in Deutschland im Herbst 1923 absehbar 🚩³⁶ - bedeutete somit nicht unbedingt das "Aus" des - als gescheitert - anzusehenden russischen Experimentes. Maximilien Rubel schreibt zu recht: "Es ging im Grunde genommen nur um eines: die Machtposition in Partei und Staat zu erobern und mit allen Mitteln zu bewahren, um dieses Experiment zu unternehmen, dessen realer Inhalt mittels Etiketten wie sozialistisch,

proletarisch, revolutionär usw. bemäntelt wurde. Zum Unterschied von seinen Rivalen äußerte Stalin seine Absichten klar und direkt, wobei er die Zweckrationalität seines Wirtschafts- und Herrschaftsprogramms viel deutlicher formulierte als seine Gegner."³⁷

Der vierte Grund liegt in der Unterschätzung Stalins. Trotzki's boshafte Diktum von der "hervorragenden Mittelmäßigkeit" Stalins ließ diesen dessen Fähigkeiten völlig verkennen. Stalin besaß Organisationstalent und liebte das organisatorische Detail. Dieses wurde von Trotzki und den anderen Politbüromitgliedern sträflich unterschätzt. "Wer sein ganzes Leben lang für die Verwirklichung einer revolutionären Utopie gekämpft hatte und von Jugend auf in den abstrakten Begriffen der marxistischen Theorie zu denken gewohnt war, konnte leicht das Gefühl für die Bedeutung des Institutionellen verlieren"³⁸. Auch Stalins Talent als Rhetoriker³⁹ wurde unterschätzt. Roy Medwedjew schreibt hierzu treffend: "Natürlich war Stalin kein Volkstribun. Aber er war kein schlechter Polemiker. Igor Saz, ein langjähriges Parteimitglied, schrieb in seinen unveröffentlichten Erinnerungen: "Ich muss einige Worte hinzufügen, die zum Teil die Wirkung Stalins als Publizist und Redner erklären, mit der er auch über stärkere Redner und Publizisten die Oberhand gewann. Kamenew, Sinowjew, Bucharin und sogar Trotzki kannten die Texte Lenins unvergleichlich schlechter als er. Diese Menschen hatten Lenin zu seinen Lebzeiten wesentlich nähergestanden und häufiger Umgang mit ihm gehabt als Stalin; sie hatten ihm zugehört, mit ihm gestritten, Frischgedrucktes gelesen, ihn später aber kaum noch einmal studiert. Sie spürten zu wenig die Distanz zu ihm. Stalin studierte im Unterschied zu ihnen die gedruckten Werke Lenins und kannte deren Texte sehr genau. Er hatte keine Schwierigkeiten, die Lenin-Zitate herauszusuchen, die er brauchte. Hier ist nicht der Ort, davon zu sprechen, dass er seine dogmatische Denkmethode (Katechese) schöpferisch nannte und wahrscheinlich auch für schöpferisch hielt....Hier wollen wir vor allem feststellen: Stalin brachte seine Opponenten sehr leicht dadurch in eine äußerst schwierige Lage, dass er politische Diskussionen auf eine dogmatische Grundlage stellte und dabei frei und sehr überzeugend mit Zitaten manipulierte."⁴⁰ Auch Rubel merkt an: "Stalins "geistige Originalität" bestand darin, sich in Ermangelung eigener Theorien der Gedanken anderer für seine politische Praxis zu bemächtigen....,weil er durch seine Prinzipienfestigkeit die kritischen Analysen seiner Gegner auf ihren Wahrheitsgehalt zu reduzieren verstand, ohne sich durch ihre ideologisch-verkappten Anklagen einschüchtern zu lassen."⁴¹

Der fünfte Grund liegt in der Rückkehr zur russischen Tradition des "patrimonialen Staates" (Richard Pipes)⁴². Der Staat war Eigentum des Fürsten. Dieser wurde von Gott eingesetzt. Zunächst hatte der Kommunismus mit dieser Tradition gebrochen, doch Stalin, der bewusst an Peter I: und Iwan IV. anknüpfte, Der von Stalin machtpolitisch eingesetzte Stalin-Kult nahm zunehmend nationalrussischen einen quasi-religiösen Charakter an und knüpfte somit bewusst an autokratische Traditionen an, die der Bevölkerung so vertraut gewesen waren: "Man kann das Bemühen Stalins, an geschichtliche Traditionen anzuknüpfen, auch unter einem anderen Gesichtspunkt betrachten: als Inanspruchnahme des russischen Nationalismus...Auch darin lag nicht weniger Gefühl als Berechnung. Indem Stalin die marxistische Vision mit dem uralten Patriotismus des russischen Volkes verband, verlieh er ihr eine Anziehungskraft und emotionale Attraktivität, welche die Ideologie allein ihr niemals hätte geben können."⁴³ Diese Hinwendung zur russischen Geschichte weckte ein Gefühl der Vertrautheit und Stalin wirkte so als stabilisierender Faktor in den Augen der Bevölkerung, als der Nachfolger der Zaren, der - wie Puschkin es in seinem Drama: "Boris Godunow" bemerkte, nur selten die Stimme erhob, dafür

aber eine metaphysische Aura bekam. Kritik an "Genosse Gott"⁴⁴ war fortan undenkbar.



Ein sechster Grund, ein Strukturmerkmal des Stalinismus, liegt in der Schaffung des Stalin-Kultes⁴⁵. Da Stalin nicht über die Autorität und das Charisma Lenins verfügte, benötigte er einen Kult zur Legitimierung seiner eigenen Funktion. Dieser Personenkult, der sofort nach Lenins Tod von Stalin ins Leben gerufen wurde, diente dem Streben Stalins nach Anerkennung, die dieser Kult vermitteln sollte. Gerade weil Stalin nicht über die Autorität und Charisma verfügte, benötigte er den Kult, um sich die Loyalität seiner Anhänger zu sichern. Dem diente auch der Rückgriff auf die oben erwähnte patrimoniale Tradition des Landes.

Der siebte Grund ist kein struktureller Grund: es waren die Eigenschaften der Persönlichkeit Stalins, die den Ausgang des Machtkampfes nach Lenins Tod erklären. Stalins Überlegenheit "beruhte einerseits darauf, dass er keine organisatorische Mühe scheute, den Parteiapparat vollständig in die Hand zu bekommen, und die Geduld aufbrachte, die Auswirkungen der personalpolitischen Kleinarbeit abzuwarten, andererseits auf einer

total amoralischen Brutalität des Zuschlagens, wenn er den geeigneten Augenblick für gekommen hielt. Die Beherrschung des Apparates wäre nicht vollständig gewesen und die Möglichkeit des Zuschlagens wesentlich geringer, wenn es Stalin nicht frühzeitig gelungen wäre, auch die Staatspolizei unter seinen Einfluss zu bringen...⁴⁶" Es gelang Stalin, mit Hilfe von GPU-Chef Felix E. Dzerzinskij, die Geheimpolizei unter seine Kontrolle zu bringen und hinfort durch willfähige Kreaturen ganz in den Dienst seiner persönlichen Diktatur zu stellen. "Es war der dadurch ermöglichte rücksichtslose Terror - keine Erfindung Stalins, aber erst von Stalin zur Perfektion gebracht und gegen Parteigenossen aller Rangstufen angewendet -, der den Gegnern von Stalins Alleinherrschaft das Rückgrat brach, lange bevor sie politisch und am Ende physisch liquidiert wurden."⁴⁷



Stalins "Revolution von oben" in Grundzügen

Die Ergebnisse der Politik Stalins sind bekannt. Brutale Zwangskollektivierung der Kulaken, der sogenannten "Großbauern", bei denen, vor allem in der Ukraine Millionen an unschuldigen Opfern starben, die genaue Zahl ist nicht bekannt.⁴⁸ Die Hungersnot wurde einfach geleugnet, obwohl Stalin diese Not bewusst organisiert wurde, um die Bauernschaft zu vernichten.⁴⁹ "Unter unvorstellbaren Opfern wurde das rückständige Riesenreich ins technische Zeitalter katapultiert. Es war dem Diktator vorbehalten, Europas düsterer Geschichte der Bauernvertreibungen in Industrialisierungsphasen ein neues finsternes Kapitel



hinzuzufügen." ⁵⁰ Doch nicht nur die Kulaken wurden im Rahmen von "Stalins Revolution von oben" vernichtet - auch Parteimitglieder, die sich kritisch äußerten oder gegen Stalins Politik aufbegehrten, wurden einfach umgebracht, es kam zu der "großen Säuberung" und der "Jeschowschtina", dem großen Terror von 1934-1939, dem offiziell 36 000 Menschen, inoffiziell jedoch rund 20 Millionen Menschen ⁵¹ zum Opfer gefallen sind. Man mag noch einräumen, dass die Strukturveränderung in der Landwirtschaft eine ökonomische Notwendigkeit war, wenn die Industrialisierung beschleunigt werden sollte. Wollte man die Industrialisierung erzwingen, so blieb - so Günther Stöckl zu recht - wohl kaum ein anderer Ausweg als eine totale Strukturveränderung der Landwirtschaft im Sinne des produktiveren und besser zu kontrollierenden Großbetriebes. 1927 hatte die landwirtschaftliche Produktion in der Sowjetunion zwar den Vorkriegsstand erreicht, doch war infolge der Agrarreform von 1917 der als Warengetreide verfügbare Überschuss anteilmäßig von 26% auf 13% zurückgegangen. Wie sollte unter diesen Umständen der Export gesteigert und gleichzeitig eine Reserve gebildet werden? Beides verlangte aber eine Industrialisierung, denn man musste in verstärktem Maße industrielle Ausrüstungen importieren und für die Ernährung der rasch wachsenden Industriestädte sorgen. Nun war der landwirtschaftliche Großbetrieb ohne Zweifel besser geeignet, Überschüsse für den Markt bzw. für die Zwecke des Staates zu produzieren - im zaristischen Russland hatte fast die Hälfte es Warengetreides von den Gutsherren gestammt  ⁵². Und natürlich hatte der berühmte Satz Stalins

aus dem Jahre 1931: "Wir sind hinter den fortgeschrittenen Ländern um fünfzig bis hundert Jahre zurückgeblieben. Wir müssen diese Distanz in zehn Jahren durchlaufen. Entweder bringen wir das zustande, oder wir werden zermalmt"⁵³ durchaus eine gewisse Berechtigung⁵⁴. Aber die Art und Weise der Zwangskollektivierung widersprach jeder wirtschaftlichen Vernunft und ist nur aus politischen Motiven zu erklären, bei denen sich die ideologischen und machttotalitären Elemente die Waage gehalten haben. Mit dem Widerstand eines bodenverbundenen Bauernstandes brauchte Stalin in Zukunft nicht mehr zu rechnen. "Und der "Vozd" (russ.: Führer) sorgte gleichzeitig dafür, dass auch alle etwa noch auf anderen Gebieten vorhandenen Unklarheiten beseitigt wurden."⁵⁵ Gegen die Politik der Zwangskollektivierung hatte sich Martemjan Rjutin ausgesprochen. Er war ein ehemaliger Parteisekretär in Moskau und verlangte 1932 die Absetzung Stalins und seiner Clique wegen der Folgen der Zwangskollektivierung. Stalin wollte ein Todesurteil gegen ihn erwirken, jedoch setzte die Mehrheit des Politbüros eine zehnjährige Haftstrafe durch. Dies zeigt, dass Stalin 1932 noch mit Widerstand gegen seine absolute Herrschaft zu rechnen hatte⁵⁶. Diesen wollte er beseitigen.

In einem beispiellosen Terror wurde nach dem VII. Parteitag, dem "Parteitag des Sieges" vom Februar 1934 die vermutliche Opposition gegen Stalin ausgeschaltet, beginnend mit dem Mord am Leningrader Parteichef Kirow, den Stalin als potentiellen Rivalen wahrnahm⁵⁷. Zur Festigung seiner Macht ließ Stalin 70% (98 von 139) der



**Mitglieder
des**

Zentralkomitees des XVII. Parteitages erschießen und 1108 von 1956 Parteitagsdelegierte töten.

Sie hatten gewagt, in geheimer Abstimmung Kirow mehr Stimmen zu geben als Stalin. Da er nicht wusste, wer gegen ihn gestimmt hatte, ließ er bis zum folgenden XVIII. Parteitag 1939 alle diejenigen, an deren Loyalität er zweifelte, ermorden. Wie oben bereits erwähnt, sollen rund 20 Millionen Menschen dem Terror zum Opfer gefallen sein. Dieser endete auch nicht 1939, sondern wurde während des Krieges und besonders nach dem Krieg, im "Spätstalinismus" fortgesetzt. Nach der sogenannten

"Ärzteverschwörung" vom Januar 1953 wurde offensichtlich eine neue Säuberungswelle geplant, die die Terrorwelle der 1930-er Jahre wiederholen sollte. Stalins Tod im März 1953

führte dazu, dass diese glücklicherweise nicht mehr ausgeführt wurde.

ДО ПОСЛЕДНЕГО КРАСНОАРМЕЙЦА...



Es herrschte während der gesamten Stalin-Zeit ein Klima von Angst, Einschüchterung und Terror in einem "System der Lüge"

(Robert Conquest), wie es Anatolij Rybakow sehr beeindruckend in seiner Romantrilogie: "Die Kinder vom Arbat" anhand seines autobiographischen Schicksals gezeichnet hat. Auch Danil Granin beschreibt die Stalinzeit sehr eindrucksvoll in seinem Werk: "Jahrhundert der Angst." Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, weiter auf die Stalinsche Schreckensherrschaft einzugehen, die in der Fachliteratur sehr gut erforscht ist. Auch die persönlichen Eigenschaften Stalins, der nicht nur ein "launischer Sadist" (Michail Voslensky) gewesen ist, sondern möglicherweise an Paranoia oder paranoider Schizophrenie gelitten haben soll 🚫⁵⁸ (daher vermutlich sein Verfolgungswahn) sind hinreichend bekannt, etwa sein pathologisches Misstrauen, seine Grausamkeit, Humorlosigkeit, Übellaunigkeit und Exzentrik sowie sein von allen Stalin-Biographen bezeugtes Unterlegenheitsgefühl, das mit dem oben erwähnten Hass gegen Intellektuelle einherging. Doch dies reicht meines Erachtens nicht aus, das "Phänomen des Stalinismus" zu verstehen. Auf diesen Aspekt, der in der Fachliteratur sehr kontrovers diskutiert wird, möchte ich jetzt eingehen, bevor ich abschließend die Auswirkungen des Stalinismus auf die Bevölkerung untersuche.



Stalin und der Stalinismus



"Der Stalinismus ist ein einheitliches Ganzes und kann nur so richtig eingeschätzt und gewürdigt werden. Er stellt eine "exzessiv machtorientierte Ordnung der Innen- und Außenbeziehungen einer Gesellschaft des erklärten Übergangs zum Sozialismus" (W. Hoffmann) marxistisch-leninistischen Typs dar." 🚫⁵⁹ Besonders seit dem Ende der Sowjetunion 1991 wird über die Ursachen ihres Verfalles diskutiert.

Stefan Plaggenborg 🚫⁶⁰ schreibt: "Alle Antworten auf diese Fragen [wie es zum Untergang der Sowjetunion kommen konnte; B. N.] führen zurück auf das Generalproblem der Sowjetunion: auf den strukturbildenden Stalinismus und die gescheiterten Versuche, ihn zu überwinden. Alle Sowjetgeschichte nach 1953, also nach Stalins Tod, ist die Geschichte des Versuchs, vom Stalinismus wegzukommen. Alle Grundprobleme der sowjetischen Wirtschaft, des Staates und der Partei, des Alltagslebens, der Herrschaftslegitimation, der Ideologie und auch des sowjetischen Imperiums wurden im Stalinismus angelegt. Stalin hat die Strukturen geschaffen, unter denen das sowjetische System bis zum letzten Moment litt. Er hat die rigorose Planwirtschaft

eingeführt, beginnend mit dem ersten Fünfjahrplan 1929: er hat die Landwirtschaft brutal und mit wirtschaftlich verheerenden Folgen kollektiviert, das private Bauerntum und den bäuerlichen Familienbetrieb auf Dauer

vernichtet; er hat ein Machtsystem geschaffen, dessen wesentlicher Bestandteil der Terror und die Bespitzelung der Bevölkerung war; er hat die Gesellschaft, die sich im Zarenreich im Vergleich zu den westlichen Ländern verspätet herausgebildet hatte, atomisiert; er hat Herrschaftsverhältnisse geschaffen, die in "die da oben" und den Rest teilte; er meinte, die Probleme, die aus der Tatsache entsprangen, dass Rußland schon immer ein Vielvölkerreich war, auf brutal einfache Weise zu lösen. Er errichtete ein System aus Terror und Zwangsarbeit, das auf Terror gegen die Bevölkerung gründete und massenweise Menschen vernichtete. In all diesen Punkten lagen die zukünftigen fundamentalen Krisen der Sowjetunion bereits verborgen. Erstaunlich daran ist, daß wohl selten in der Geschichte ein derart komplexes System ökonomischer, sozialer und politischer Beziehungen - in sehr kurzer Zeit als Konstrukt menschlicher Vorstellungsmöglichkeiten errichtet - sich schon nach kurzer Erprobung als durch und durch untauglich erwies. Das ist ja der Grund, warum schon am Tag nach Stalins Beerdigung die Parteispitze daran ging, dieses System zu verändern. Es war zu einer Megamaschine geworden, die umzubauen am Ende nur um den Preis der Zerstörung des gesamten Apparates möglich war. So kommt es, dass die Geschichte der Sowjetunion nach 1953 im Grunde eine Geschichte der gescheiterten Entstalinisierung darstellt und zwar in dem Sinne, daß es nicht gelang, ernsthaft die fundamentalen Strukturen, die aus dem Stalinismus stammten, zu verändern." Soweit Stefan Plaggenborg.

Ich lehne mich ausdrücklich an diese Definition des Begriffes Stalinismus an. Sie definiert diesen Begriff anhand der von Stalin konkret verfolgten Politik⁶¹. Bis heute wird in der Forschung darüber diskutiert, ob es Kontinuität oder Diskontinuität zwischen Lenin und Stalin, Leninismus und Stalinismus gegeben hat⁶². Viele der für das stalinistische Herrschaftssystem charakteristischen Elemente finden sich schon bei Lenin. Es handelte sich in beiden Fällen um eine rücksichtslose Diktatur. Dennoch neige ich den Historikern zu, die , argumentieren, es führe keine "grade Linie" von Lenin zu Stalin . Auch Lenin konnte - wie die nach dem Fall der Sowjetunion zugänglichen Archive beweisen - menschenverachtend und brutal sein⁶³. Boris Meissner schrieb 1988: "Lenin war ein charismatischer Führer und persönlich kein Autokrat. Die Einparteiherrschaft wies unter ihm eine autoritäre, nicht totalitäre Form auf. Sie ließ Freiräume zu, die in der ersten Etappe der "Neuen Ökonomischen Politik" erweitert wurden. Diese Freiräume wurden in der zweiten, durch Stalin beherrschten Etappe immer mehr eingeschränkt. Die Staatskonzeption Stalins lief in noch stärkerem Maße als bei Lenin auf den absoluten Machtstaat hinaus."⁶⁴



Ruffmann differenziert: "In der Tat war Lenin in Fragen der Macht zeit seines Lebens nie zu Kompromissen bereit, sondern im Gegenteil unablässig bemüht, alle Macht für seine Partei zu monopolisieren und dort in einem lediglich von einer kleinen Führungselite kontrollierten Apparat zu zentralisieren...Lenin war mit Marx und Engels durchaus der Auffassung, daß Gewalt die Hebamme sei, die jede alte Gesellschaft brauche, um eine neue zur

Welt zu bringen. Stalin genügte diese Geburtshelferfunktion nicht. Für ihn war die Gewalt nicht die Hebamme, sondern die Mutter der neuen Gesellschaft.

Zugleich wurde unter anderem mit der Zwangskollektivierung der Bauernstellen jener Zustand des organisierten Bürgerkrieges eingeleitet, der sich alsbald über die Gesellschaft als Ganzes ausdehnte, um in der Massenzwangsarbeit sowie in den schon angesprochenen Terrorprozessen der dreißiger Jahre zu gipfeln. Diesen Verhältnissen entsprach die These Stalins, wonach sich innerhalb der Diktatur des Proletariats der Klassenkampf mit Notwendigkeit verschärfen müsse.. Damit aber vollzog sich, wie Georg Lukacz offen zugegeben hat, eine "unzulässige Verallgemeinerung der Bürgerkriegsmethoden zu einem Dauerzustand", eine "abstrakt-dogmatische Verherrlichung des Bürgerkriegszustandes als alleiniger Alternative zu Opportunismus und Kapitulation". Oder anders und zugleich allgemeiner formuliert: Der beherrschende Grundzug des Stalinismus als Endprodukt, für das Stalin verantwortlich zeichnet, ist exzessiver Opportunismus der Macht; er resümiert sich in der Entscheidung aller Fragen unter dem Gesichtspunkt der Macht, der gewaltsamen Durchsetzbarkeit des Gewollten."⁶⁵

Dies ist für mich die beste Beschreibung des Stalinismus als - totalitäres - Herrschaftssystem, die ich gelesen habe. Insofern bezeichnet der Untertitel von Robert Conquests Stalin-Biographie: "Der totale Wille der Macht" die Politik Stalins und des Stalinismus.⁶⁶ An diesem Erbe ist - da hat Steffan Plaggenborg durchaus recht - die ehemalige Sowjetunion untergegangen.



Russland und Stalin heute - Auswirkungen des Stalinismus auf die heutige russische Gesellschaft

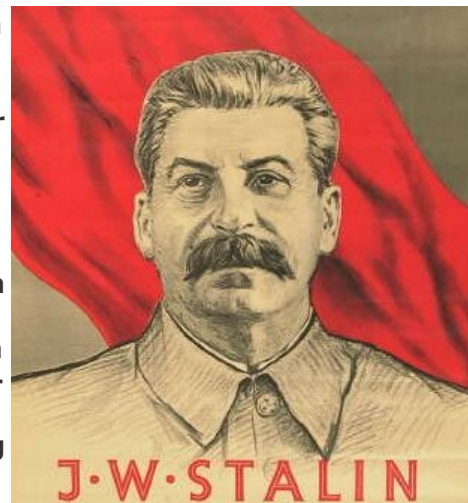


Russland ist heute nach wie vor ein Land ohne demokratische politische Kultur⁶⁷. Dies bedeutet konkret, dass die Russen in ihrer Mehrheit die demokratische Staatsform nicht verinnerlicht haben, sondern - zumindest in der älteren Generation - durch die Kontinuität und ständige Reproduktion der für Russland traditionellen autoritären Tendenzen des "patrimonialen Staates" nach wie vor geprägt sind.⁶⁸ Markus Wehner schrieb am 05.03.2003, anlässlich des Todestages von Stalin, in der FAZ: "Fünfzig Jahre nach dem Tod Stalins ist Russland weiter gespalten zwischen Verherrlichung und

Verurteilung des Diktators....Die Generation, die Stalin noch erlebte, die ihre Jugend und Kindheit unter ihm verbrachte, steht zu ihm. 36 Prozent der Bevölkerung, so hat dieser Tage eine Umfrage unter 1200 Bewohnern Russlands ergeben, verbinden mit dem Diktator mehr Positives als Negatives. Das sind die Prozentzahlen, mit denen die Kommunistische Partei bei Wahlen im besten Falle rechnen kann. Leider habe man Stalins Vermächtnis nicht befolgt, sagte deren Führer Gennadij Sjuganow dieser Tage. Russland könne nicht leben ohne Sowjetmacht und Sozialismus. Die Russen, die nach Stalin geboren wurden, sehen das grundlegend anders. "Ich verurteile ihn für das, was er getan hat", sagt in der Ausstellung eine Besucherin, die zwei Jahre nach dem Tod des Generalissimus zur Welt kam. "Er hat zwanzig Millionen Unschuldige umgebracht..."⁶⁹

Wie zahlreiche Russen scheint auch Präsident Putin die als Staatsform nicht verinnerlicht zu haben. In seiner ersten Regierungserklärung, der "Milleniumsbotschaft 2000", die zwei Tage vor dem Rücktritt Jelzins veröffentlicht wurde, sprach er ausdrücklich davon, die Russen - und auch er - hätten "gelernt", die Wohltaten der Demokratie und des Rechtsstaates zu schätzen.⁷⁰ Der starke Einfluss des FSB, der russischen Geheimpolizei, auf politische Entscheidungen wie auch auf die Entscheidungen der Präsidentenpartei⁷¹ beweisen jedoch, dass Putin von seiner Geheimdiensttätigkeit viel stärker geprägt worden ist als von den demokratischen Reformen, die seit 1985 in Russland durchgeführt worden sind. Insofern ist es verständlich, dass der russische Präsident, der auf den Geburtstag Stalins angestoßen haben soll, symbolische Gesten ablehnt, um die totalitäre Vergangenheit zu brandmarken.

"Putin weiß, dass es ihm viele verübeln würden, würde er Lenin aus dem Mausoleum an der Kremllmauer nehmen und beerdigen lassen oder würde er Stalin verurteilen. Er hat andere Zeichen gesetzt: Die Melodie von Stalins Hymne wurde auf Putins persönlichen Wunsch hin als Nationalhymne reaktiviert, der Armee gab man die rote Fahne und den roten Fünfsack zurück."⁷² Er steht, da hat Markus Wehner völlig recht, zwischen den Generationen, seine Aussagen - je nach Anlass - sowjetpatriotisch oder kommunistuskritisch. "Er hält den Kommunismus für gescheitert, aber er weiß, dass viele Russen sich nach dem starken Staat sehen. Putin hat ihn versprochen, ist nach den chaotischen "freien" Jahren der Jelzin-Zeit als Retter der Ordnung angetreten. Ein Bestreben nach "Aufarbeitung" der totalitären Vergangenheit, wie es die Deutschen mit Eifer an den Tag legten, gibt es im neuen Russland nicht - abgesehen von wenigen Initiativen wie denen der Gesellschaft Memorial. Die politische Führung setzt darauf, dass die Zeit, der Generationenwechsel alles richten wird. Doch werden die jungen Russen Stalin verurteilen? "Die zukünftigen Generationen werden ihn noch mehr schätzen als wir", hofft eine Rentnerin. "Nicht ihn werden sie verfluchen, sondern unsere Generation, die Jelzin zugelassen und unseren Staat zerstört hat." Die Toten unter Stalin seinen der Preis für den Aufstieg zur Supermacht gewesen. "Wer denkt denn heute noch daran, dass Petersburg auf Knochen gebaut ist? Niemand. Alle sprechen nur noch vom Fenster nach Europa. So wird es auch mit Stalin kommen." Russland befinde sich heute in einer tragischen Lage, sei in Gefahr, von aller Welt in Stücke gerissen zu werden. In der ungewohnten Unsicherheit eines zur Peripherie



gewordenen Landes setzen viele Stalin-Getreue auf "unsren Putin" wie ihn eine ältere Besucherin nennt. Sie wünscht ihm Geschick und Verstand. "Wir brauchen so einen starken Führer, wie Stalin es war", sagt sie." 🇷🇺⁷³

Werner Sörgel hat in seinem im Jahr 2000 erschienenen Aufsatz: "Die Transformation der Identität: Russische Widersprüche in fünf Generationen" die Einstellungen der Generationen untersucht. Hier gibt sich ein etwas beruhigenderes Bild: In einer im Sommer 1998, also noch unter Jelzin, vom "Unabhängigen Russischen Institut für Nationale Probleme" durchgeführten Befragung gab es folgende Ergebnisse zur Stalin-Ära: 87% der 16-24-jährigen verbinden mit der Stalin-Ära Angst, lediglich 31% wirtschaftlichen Aufschwung, 8% Lebensfreude und 5% künstlerisches Schaffen. Bei den 25-35-jährigen Russen sehen die Zahlen wie folgt aus: 72% Angst, 39% wirtschaftlicher Aufschwung, 10% Lebensfreude, 7% künstlerisches Schaffen. Je älter die Generationen werden, desto stärker wird die Stalin-Ära verharmlost und partiell idealisiert. Bei den 50-65-jährigen verknüpfen 50% die Stalin-Zeit mit dem Begriff: "Angst", 55% jedoch mit wirtschaftlichem Aufschwung, 17% mit Lebensfreude und 14% mit dem Begriff: "künstlerisches Schaffen." Doch seien auch einige bemerkenswerte Abweichungen von diesen Zahlen zu verzeichnen. "Überdurchschnittlich oft bescheinigen sowohl die ganz Jungen als auch die ganz Alten der Stalin-Ära, dass in ihr "Ideale" Geltung besaßen (16-24-jährige: 55% und 56-65-jährige: 50%), dass "Vaterlandsliebe" etwas galt (53% und 65%), dass man "stolz" auf sein Land sein konnte (45% und 59%) und schließlich, dass das Land damals in der Welt angesehen war. Als "Goldenes Zeitalter" erschien den Befragten 1998 vor allem die Breschnjew-Ära.

Allerdings ist Sörgels Schlussfolgerung eher tröstlich und widerspricht der - düsteren - Prognose der Rentnerin aus dem Zeitungsartikel Markus Wehners: "Die retrospektive Verklärung insbesondere der Breschnjew-Ära bedeutet vor



dem Hintergrund der Nöte des heutigen Russland und seiner Bürger nicht zwangsläufig, dass man sich die Vergangenheit zurückwünscht. Allerdings soll sie auch nicht - wie in Teilen der offiziellen Verlautbarungen - grundsätzlich verdammt werden. Sörgels Fazit aus dem Jahre 2000: "Wie vielfältig und wie heftig sich die Kritik an den gegenwärtigen Zuständen von Staat und Gesellschaft in Russland auch artikuliert - sie mündet nicht in ein revolutionäres Potential. Das gilt insbesondere für die junge Generation. Dort vor allem herrscht die Überzeugung vor, dass Verbesserungen nur durch langsame gesellschaftliche Reformen zu erhoffen seien." 🇷🇺⁷⁴ Dies wäre ein hoffnungsvolles Zeichen, dass


sich Russland langfristig zu einer demokratischen Zivilgesellschaft entwickelt. Nur dann - und bei zunehmender Liberalisierung und Demokratisierung des Landes wäre die Gefahr gebannt, dass ein neuer "Stalin" die unsäglichen Verbrechen des vor 50 Jahren verstorbenen Diktators wiederholen kann. Das Fazit der Münchener Sowjetologin Margareta Mommsen in ihrem Buch: "Wer herrscht in Russland? Der Kreml und die Schatten der Macht" ist daher nach wie vor aktuell. In Bezug auf autoritäre und bonapartistische Tendenzen unter Präsident Putin bilanziert sie: "Vielmehr lässt sich das bürokratische Grundübel, das in Jahrhunderten russischer Geschichte herangewachsen ist [und welches Stalin, wie dieser Aufsatz zu zeigen versuchte, systematisch ausbaute; B. N.] überhaupt nur mit Hilfe der Errichtung einer demokratischen Gegenfestung aus Zivilgesellschaft, Parlamentarismus und Föderalismus aus den Angeln heben." 🇷🇺⁷⁵



Gedanken über Stalin

7. Fußnotenübersicht



 ⁽¹⁾ Es liegen in deutscher Übersetzung zahlreiche Stalin-Biographien vor. Neueren Datums sind vor allem die Biographie von Robert Conquest: Stalin: Der Wille zur Macht (1991), Wolkogonow: Stalin (1989). Neueste Biographie ist die zweibändige Biographie von Löwe aus dem Verlag Muster-Schmidt Göttingen aus dem Jahre 2002. |▲

⁽²⁾ Vgl. hierzu die zahlreichen Artikel zu Stalins Todestag, insbesondere den Artikel von Markus Wehner in der FAZ vom 06.03.03: Stalin ist Sieg, Stalin ist Unsterblichkeit in : FAZ vom 05.03.03, Nr. 54, S. 3. |▲

⁽³⁾ Conquest spricht in seiner oben erwähnten Stalin-Biographie von einem Bevölkerungsdefizit von 15-16 Millionen. Robert Conquest: Stalin: Der Wille zur Macht. - München: List-Verl., 1991, S.407 |▲

⁽⁴⁾ So zahlreiche Putin-Biographen, u.a. Alexander Rahr. Putin habe, so Markus Wehner, dieses nie dementiert. |▲

⁽⁵⁾ Karl-Heinz Ruffmann: Fragen an die sowjetische Geschichte: Von Lenin bis Gorbatschow. - München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1987, hier S. 107/108. |▲

⁽⁶⁾ So meines Erachtens zutreffend: Ruffmann, a.a.o., S. 106. |▲

⁽⁷⁾ Dieser Satz Trotzki's, aus seiner bekannten Stalin-Biographie entnommen, findet

sich in jeder Biographie Stalins. Hier zitiere ich Ruffmann, a.a.O., S. 106. |▲

⁽⁸⁾ Benutzte Literatur wird in den Fußnoten angegeben. |▲

⁽⁹⁾ Transkription wie in der jeweils angegebenen Quelle. Aufsatz. Die Namen werden nicht vereinheitlicht. Die Transkription hier nach Georg von Rauch: "Geschichte der Sowjetunion", Stuttgart: Kröner, 1990, hier S. 30 Rauch |▲

⁽¹⁰⁾ Ausdruck zit. nach: Roy Medwedjew: Das Urteil der Geschichte: Stalin und der Stalinismus, Bd. 1. Berlin: Dietz-Verl., 1992, S. 21 |▲

⁽¹¹⁾ Zit. nach: ebd. , S. 21. |▲

⁽¹²⁾ Ich zitiere hier Georg von Rauch, a.a.O., S. 30 |▲

⁽¹³⁾ Die in verschiedenen Biographien, u.a. Loewe, ausführlich geschildert werden, meines Erachtens jedoch nebensächlich sind. |▲

⁽¹⁴⁾ Vgl. hierzu insbesondere: Conquest, a.a.O. , S. 62 |▲

⁽¹⁵⁾ Die zahlreichen Fluchten Stalins führten in der Fachliteratur zu der Spekulation, dass er ein Agent der zaristischen Geheimpolizei, der Ochrana, gewesen sein. Insbesondere Michael S. Voslensky vertritt in Anlehnung an E. E. Smith: Der junge Stalin (München, 1969) diese These, vgl. insbesondere Michail S. Voslensky: Sterbliche Götter: Die Lehrmeister der Nomenklatura. - Frankfurt/Main; Berlin: Ullstein-Verl., 1991, hier S. 97. Ich halte die These, dass Stalin ein Agent der Ochrana gewesen sei, für sehr

wahrscheinlich, aber sie ist bislang nicht erwiesen. | ▲

⁽¹⁶⁾ Hier zitiert nach: Heinz-Dietrich Löwe: Stalin: Der entfesselte Revolutionär: Band 1. - Göttingen; Zürich: Muster-Schmidt-Verlag, 2002, S. 95. Wenn man Stalins spätere Säuberungen bedenkt, denen gerade die beiden Politiker zum Opfer fielen, so hat sich seine Haltung - um es vorsichtig zu formulieren - deutlich verändert, seit er 1924 die Nachfolge Lenins antrat und in seinem Kampf gegen die Links- und Rechtsopposition seine Gegner aus den entscheidenden Gremien ausschloss und später auch physisch vernichtete. | ▲

⁽¹⁷⁾ Löwe, a.a.O., S. 95/96. | ▲

⁽¹⁸⁾ Voslenski, a.a.O., S. 116 | ▲

⁽¹⁹⁾ hier zitiert nach Löwe, a.a.O., S. 96. | ▲

⁽²⁰⁾ Trotzki: Stalin: Eine Biographie: Band 1. Hamburg: Rowohlt, 1971, hier S. 236, auch zitiert in: Voslensky, a.a.O., S. 100 | ▲

⁽²¹⁾ Jean Elleinstein: Geschichte des Stalinismus. Berlin, 1977. Zit. nach: Gisbert Krantz: Warum wurden sie Despoten? Herodes, Nero, Richard III., Iwan der Schreckliche, Robespierre, Stalin, Ceaucescu, Hitler. - Gernsbach: Katz-Verl., 1992, hier S. 243 | ▲

⁽²²⁾ ebd., S. 273 | ▲

⁽²³⁾ Erklärung der Institutionen weiter unten | ▲

⁽²⁴⁾ zit. nach: Maximilien Rubel: Josef W. Stalin mit

Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. - Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1975 (Rowohlts Monographien), hier S. 45/46. |▲

(25) Zit. nach: Karl-Heinz Ruffman: Sowjetrußland 1917-1977. - 10. Aufl., München: Deutscher Taschenbuch-Verl., 1977, S. 51. |▲

(26) Loewe, a.a.O., S. 112 |▲

(27) vgl. hierzu die Beobachtungen von Boris Baschanow in seinem Buch: "Ich war Stalins Sekretär": Berlin: Ullstein, 1977. |▲

(28) Diese 1921 beschlossene Politik sollte begrenzte Privatinitiative wieder zulassen. Diese Politik wird in allen Stalin-Biographien ausführlich erläutert. Sie wurde 1928 wieder eingestellt, als die Kollektivierung der Landwirtschaft einsetzte. |▲

(29) Ich folge hier der Darstellung Loewes, a.a.O., S. 113/114. |▲

(30) Diese Auffassung wird in zahlreichen Stalin-Biographien geäußert. Ich zitiere hier: Günther Stökl: Russische Geschichte. - Stuttgart : Kröner, 1997, S. 707. |▲

(31) Zit. nach: Stökl, a.a.O., S. 708. |▲

(32) Boris Baschanow: Ich war Stalins Sekretär, a.a.O., hier zit. nach: Roy Medwedjew, a.a.O., S. 80. |▲

(33) Ruffmann: Fragen, a.a.O., S. 108 |▲

(34) Conquest, a.a.O., S. 180 |▲

(35) so völlig richtig Ruffmann:
Fragen, a.a.O., S. 46. | ▲

(36) Boris Baschanow schildert
in seinen Memoiren die
Diskussion des Politbüros
über das Scheitern der
Aufstände. Diese waren von
Moskau aus zu spät
organisiert worden. | ▲

(37) Rubel, a.a.O., S. 65. | ▲

(38) So korrekt Stökl, a.a.O.,
S. 707 | ▲

(39) Alle Stalin-Biographien
betonen den Einfluss der
kirchlichen Ausbildung und
des kirchlichen Katechismus
auf Stalins Ausdrucksweise.
Dies wird besonders in seiner
Trauerrede während der
Beisetzung Lenins von den
Stalin-Biographen
hervorgehoben. | ▲

(40) Saz, zit. nach Medwedjew,
a.a.O., S. 82 | ▲

(41) Rubel, a.a.O., S. 63 | ▲

(42) Nähere Ausführungen zum
"patrimonialen Staat" mit
Quellenangaben finden sich in
meinen früheren Referaten:
Die Sowjetunion unter
Gorbatschow und Jelzin
sowie: Russland unter Putin
unter www.benoroe.de/ | ▲

(43) so zutreffend Allan
Bullock: Hitler und Stalin:
Parallele Leben: Berlin:
Siedler, 1991, S. 838 | ▲

(44) so der Titel des
interessanten Stalin-Portraits
von Christian Schmidt-Häuer
in der Wochenzeitung: "Die
Zeit" Nr. 10/2003 vom 27.
02.2003. | ▲

(45) so korrekt Ruffmann:
Fragen, a.a.O., S. 109. | ▲

(46) Stökl, a.a.O., S. 708/709.
| ▲

(47) Ebd. | ▲

(48) Michail S. Voslensky spricht von sechs Millionen Menschen, die den Hungertod gestorben seien, doch genaue Zahlen liegen nicht vor. | ▲

(49) Vgl.: Conquest, a.a.O., S. 220 | ▲

(50) Christian Schmidt-Häuer: Michail Gorbatschow: - Völlig überarb. Neuausg.. München: Piper, 1986., S. 60 | ▲

(51) vgl. die oben erwähnte Zahl von Conquest, der von 15-16 Mio Opfern spricht. Voslensky nennt gar eine Zahl von bis zu 40 Mio Opfern und beruft sich dabei auf Medwedjew. Die genaue Zahl ist unbekannt. | ▲

(52) Nach Stökl, a.a.O., S. 716/17, S. 721 | ▲

(53) zit. nach: Schmidt-Häuer, a.a.O., S. 61 | ▲

(54) Besonders vor dem Hintergrund des deutschen Überfalles 1941. Schmidt-Häuer, a.a.O. schreibt zu recht: "Es war die Leistungsfähigkeit der inzwischen auch im Hinterland aufgebauten sowjetischen Industrie, die von Hitler unterschätzt wurde." Daran mitgewirkt hatten Rüstungsschmieden hinter dem Ural unter Aufsicht des nachmaligen sowjetischen Verteidigungsministers Dmitri Ustinow (1976-1984), vgl. ebd., S. 314. | ▲

(55) nach Stökl, a.a.O., S. 721 | ▲

(56) Conquest, a.a.O., S. 217/18. Eine andere Deutung in Bezug auf das Verhältnis zwischen Stalin und Kirow in Folge der Rjutin-Affaire bei Oleg W. Chlewnjuk: "Das

Politbüro: Mechanismen der Macht in der Sowjetunion der dreißiger Jahre". Hamburg: Hamburger Edition, 1998, S. 108 ff. | ▲

⁽⁵⁷⁾ vgl. hierzu: Robert Conquest: Am Anfang starb Genosse Kirow. - Düsseldorf, 1970 sowie Anatolij Rybakow: "Die Kinder vom Arbat". - Weimar: Aufbau-Verl., 2002 | ▲

⁽⁵⁸⁾ Voslensky, a.a.O., S. 163/64, Medwedjew: Stalin und der Stalinismus, Bd. 3, S. 28 ff. Allerdings hinderte dies Stalin nicht daran, aus seiner Sicht ganz klare und rationale Entscheidungen zu treffen. Dies stellt zutreffend Loewe am Ende seiner zweibändigen Stalin-Biographie auf S. 400 fest. | ▲

⁽⁵⁹⁾ Ruffmann: Fragen, a.a.O., S. 106 | ▲

⁽⁶⁰⁾ Stefan Plaggenborg: Macht und Ohnmacht der Sowjetunion in: Russlands langer Weg zur Gegenwart / Gottfried Schramm (Hg). - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001, S. 71 | ▲

⁽⁶¹⁾ Weiter fassende Definitionen dieses durchaus unscharfen und umstrittenen Begriffes finden sich im "Historischen Lexikon der Sowjetunion 1917/22 bis 1991 / hrsg. von Hans-Joachim Torcke. München: Beck, 1993, Stichwort: Stalinismus, S. 321 und bei Manfred Hildermeier: Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. München: Beck, 1998, S. 741-754 | ▲

⁽⁶²⁾ vgl. hierzu Allan Bullock, a.a.O., S. 1266 | ▲

⁽⁶³⁾ vgl. hierzu insbesondere: Dmitri Wolkogonow: Die sieben Führer. Frankfurt am

Main: Societäts-Verlag, 2001,
Kapitel Lenin und Stalin. | ▲

⁽⁶⁴⁾ Boris Meissner: Die Sowjetunion im Umbruch: Historische Hintergründe, Ziele und Grenzen der Reformpolitik Gorbatschows. - Stuttgart: Deutsche Verl.-Anst., 1988, S. 25. Der Feststellung Meissners, die Regierungsform unter Lenin sei lediglich autoritär und nicht totalitär gewesen, teile ich jedoch nicht. Für mich sind diese Unterscheidungen sehr problematisch und künstlich. | ▲

⁽⁶⁵⁾ Ruffmann: Fragen, a.a.O., S. 110/11 | ▲

⁽⁶⁶⁾ Selbstverständlich gibt es noch weitere theoretische Erörterungen und Ansätze des Phänomens "Stalinismus". Historiker wie Manfred Hildermeier weisen auf die Problematik der Definition dieses Begriffes hin und machen deutlich, dass dies vom "Vorverständnis nicht nur der sowjetischen, sondern auch der russischen Geschichte und eventuell von weltanschaulichen Grundeinstellungen allgemein" abhebe. Hildermeier setzt sich in seinem nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion erschienenen Buch: "Geschichte der Sowjetunion" 1917-1991 kritisch mit dem Begriff des Stalinismus auseinander. Hildermeier, a.a.O.: ". Er untersucht hier ausführlich die verschiedenen historischen Weltanschauungen und Positionen zu dem Begriff. Ich selber empfinde diese Artikel als zu theoretisch und praxisfern. Daher habe ich mich entschieden, die Definitionsversuche der

Historiker Plaggenborg und Ruffmann darzustellen, deren Sicht ich mich anschließe. | ▲

(67) Anna Wolff-Poweska:
"Politische Kultur in den postkommunistischen Gesellschaften" in:
Weidenfeld, Werner (Hrsg.):
Demokratie und Marktwirtschaft in Osteuropa, S. 35-54, zit. nach:
Margareta Mommsen:
"Delegative", "halbierte" und "Nomenklatura-Demokratien: Zu den Entstehungs- und Entfaltungsbedingungen demokratischer Gemeinwesen in Osteuropa" in:
"Systemwechsel und Demokratisierung/ Gert-Hoachim Glaeßner /Michael Reiman (Hrsg.), S. 233-271, hier S. 251. | ▲

(68) Bernhard Nowak:
Russland unter Putin: Neuer Präsident - neue Politik?
Unter:
www.benoroe.de/putin. Dort auch weitere Quellenangaben. | ▲

(69) Markus Wehner: Stalin ist Sieg, Stalin ist Unsterblichkeit: Fünfzig Jahre nach seinem Tod spaltet der Diktator die russische Gesellschaft noch immer in:
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.03.2003, Nr. 54, S. 3 | ▲

(70) Wladimir W. Putin:
"Rußland an der Jahrtausendwende" in:
Wolfgang Seiffert: Wladimir W. Putin: Wiedergeburt einer Weltmacht? München: Langen-Müller, 2000, S. 193. | ▲

(71) Vgl. Markus Wehner: Präsidentenpartei ohne Präsident: "Einiges Russland hat Probleme, aber "hohes Kaderpotential" in: FAZ vom

08.04.2003 | ▲

⁽⁷²⁾ Wehner, Stalin ist Sieg,
a.a.O. | ▲

⁽⁷³⁾ zit. nach: ebd. | ▲

⁽⁷⁴⁾ Werner Sörgel: Die
Transformation der Identität:
russische Widersprüche in
fünf Generationen in: Peter
W. Schulze, Hans-Joachim
Spanger (Hg): Die Zukunft
Russlands: Stat und
Gesellschaft nach der
Transformationskrise: Studien
der Hessischen Stiftung
Friedens- und
Konfliktforschung. - Frankfurt
am Main: Campus-Verl.,
2000, S. 249/50, S. 255. | ▲

⁽⁷⁵⁾ Margareta Mommsen: Wer
herrscht in Russland: Der
Kreml und die Schatten der
Macht. - München: Beck,
2003, hier S. 135. | ▲

